

Respekt + Vertrauen = Liebe

Die Tiertrainerin Anne Krüger hilft Leuten, ihre Hunde oder Pferde zu verstehen. Oft stellen die dann fest: Was bei Rex klappt, funktioniert auch mit dem Liebsten. Eine tierisch menschliche Charakterkunde

text Marion Püning fotos Katharina Bosse

Ein Blick von Anne Krüger reicht – und Socio, ihr Lusitano-Wallach, steigt. Das Wildgänseküken ist ihr zugelaufen. Es braucht viel Wärme



Socio folgt ihr auf dem Fuß.
Kein Wunder, wenn man
dafür so schön gekraut wird

N

ebelschwaden liegen über den Feldern um den Degenerhof. Hunderte von Schafen stehen wie ein Riesenwollknäuel dicht beieinander, als hielten sie auf der Weide eine Versammlung ab. Die Pferde strecken wieder ihre Köpfe aus den Boxen. Eine Katze reckt sich, während Dr. Watson mit der Tageszeitung in der Schnauze die Hofeinfahrt entlangtrottet und sie Anne Krüger-Degener bringt. „Was ich anschau, holt er mir“, erzählt die Tiertrainerin über ihren Labrador, „dieses Spiel zwischen uns funktioniert bei jedem Gegenstand.“ Mit Blicken kann die 43-Jährige auch ihre Pferde lenken und die 14 anderen Hunde.

Leckerli zur Belohnung gibt es bei ihr nicht. „Ich setze auf Klarheit und Direktheit in der Kommunikation“, sagt sie. Das klingt nüchtern, dabei geht es um große Gefühle: um Vertrauen und Respekt. Anne Krüger hat durch die Tiere gelernt, sich selbst und andere anzunehmen. „Kein Schaf fragt das Schaf neben sich: ‚Warum bist du so anders, hattest du einen schlechten Tag, oder was?‘ Tiere nehmen sich an, wie sie sind“, sagt sie. Deshalb hält sie es für einen Schlüssel zu besserem Verständnis, „die Wirklichkeit meines Gegenübers zu akzeptieren und sie nicht zu interpretieren“. Und sie hat festgestellt: Das gilt nicht nur für den Umgang mit Tieren, sondern auch für das menschliche Miteinander. 🐾

„Tiere regeln
alles im Hier
und Jetzt“



Drei Herzen für Tiere. Anne Krüger-Degeners
Mann Jan und die 7-jährige Carla verstehen sich mit
den Pferden und Hunden ebenso gut wie sie



Seit 13 Generationen ist der Degenerhof im Besitz der Familie. Wenn Anne Krüger ihre Scottish-Blackface-Schafe hütet, ist der Hund ihr Dolmetscher. Sie macht ihm klar, was sie will, und er sagt es den Schafen weiter

Obwohl sie als Stadtkind am Rande des Ruhrgebiets aufgewachsen ist, hatte sie schon immer ein besonderes Verhältnis zu Tieren. „Diese direkte Art, mit ihnen zu sprechen, war einfach in mir“, erinnert sich Anne Krüger und erzählt, wie sie als kleines Kind einmal auf eine Weide krabbelte und ihre Mutter sie mit Entsetzen im Gras zwischen den Pferden entdeckte. „Ich habe vor Freude gequiekt, als mich die Pferde vorsichtig beschupperten.“

Mit 18 Jahren machte sie ein Praktikum auf einem Bauernhof, das ihr Leben veränderte. Auf dem Land inmitten der Tiere fühlte sie sich von heute auf morgen „angekommen und angenommen“, sagt sie. „Ich war ein kräftiges Mädchen und unglücklich mit meiner Figur. Aber als sich auf dem Hof plötzlich zwei Kühe gegen mich stemmten, konnte ich meine Kraft sehr gut gebrauchen, um die Tiere von mir wegzudrücken. Und da spürte ich: Ich bin gut und richtig, so wie ich bin.“

Seit zwölf Jahren führt sie als Landwirtin gemeinsam mit ihrem Mann ihren eigenen Bio-Bauernhof. Daneben hilft sie als Tiertrainerin Tierbesitzern, ihre Pferde und Hunde zu verstehen und zu zuverlässigen Begleitern auszubilden. „Ich kann nicht wissen, wie sich ein Hund fühlt, ich kann ihn auch

TIERE VERSTEHEN

Die Landwirtin Anne Krüger ist Meisterin im Schafehüten. Als Tiertrainerin hat sie eine eigene Kommunikationsmethode entwickelt, die „HarmoniLogie“. Die Idee ist, dass jedes Säugetier sechs „Karten“ hat, und Menschen lernen können, diese Karten zu lesen. Auf jeder steht eine von sechs grundlegenden Verhaltensweisen, mit denen Tiere reagieren: abwehrend, passiv, devot, bedrängend, mit Flucht oder einem „aktiven Angebot“, etwa wenn ihr Hund schwanzwedelnd Platz macht, wenn er ihr im Weg ist. In ihren Seminaren wird deutlich, wie viel leichter es Tieren fällt, Menschen zu verstehen, wenn klar mit ihnen kommuniziert wird. Zu dieser Eindeutigkeit verhilft ein Trick: Gefühle aus dem Dialog heraushalten. Seminarteilnehmer stellen oft fest, dass sie nun auch andere Menschen besser lesen können. Krüger hat mehrere Hundebücher verfasst. Im Herbst erscheint ihre „Trickschule für Hunde“ bei Gräfe und Unzer. Infos: www.die-schaeferin.de

nicht fragen. Aber ich kann sein Verhalten lesen und darauf reagieren“, beschreibt sie die Philosophie der „HarmoniLogie“, einer von ihr entwickelten Kommunikationsmethode.

Ihr Gegenüber erst mal in Ruhe zu lesen, ist etwas, was sie sich auch im Umgang mit Menschen angewöhnt hat. „Ich beziehe die Fragen und Sorgen von jemand anderem nicht mehr sofort auf mich, sondern lasse sie da, wo sie sind“, sagt sie und gibt ein Beispiel: „Wenn ein Mitarbeiter sich mir gegenüber leicht aggressiv verhält, könnte ich interpretieren, dass er mich angreifen möchte. Dabei haben die Spannungen vielleicht gar nichts mit mir zu tun.“ In so einem Augenblick bittet sie um Zeit. „Das kann eine Nacht sein, eine Woche oder auch nur eine Stunde – wichtig ist, dass ich verbindlich bleibe und wir dann wie verabredet darüber sprechen. Durch den zeitlichen Abstand entsteht zwischen uns eine höfliche Distanz, mit der wir leichter über das Problem reden können.“

Auch sonst gibt es im Gespräch mit Anne Krüger oft Momente der Stille. Die Erfahrung mit ihren Tieren hat sie gelehrt, besser zuzuhören. Den Reaktionen und Antworten Raum zu geben, denen des anderen genauso wie ihren eigenen. Respekt braucht Geduld.

Überhaupt findet sie, dass sich von Tieren viel lernen lässt. Gemeinschaft etwa. Gerade kommt ihre Schafherde geschlossen über die Weide gelaufen und blökt über den Zaun. Anne Krüger ist fünffache Deutsche Meisterin im Schafehüten. Sie hat gut 400 Scottish-Blackface-Schafe. „Eine Schafherde ist Sinnbild für Friedlichkeit, Geborgenheit und Wärme“, sagt sie. „Schafe strafen nicht, sind nicht nachtragend, rennen niemandem hinterher, um ihm Vorwürfe zu machen.“ Ein gutes Vorbild.

Schon oft haben Seminarteilnehmer Anne Krüger erzählt, dass sie jetzt nicht nur ihr Tier besser verstehen, sondern dass sich das neue Wissen bewusst oder unbewusst auch in ihren Alltag geschlichen hat und sie plötzlich ganz anders mit ihren Kollegen oder sogar dem Partner umgehen können. „Sie haben im Kontakt mit ihrem Tier verstanden, dass nicht jedes Verhalten etwas mit ihnen zu tun hat, und können eine gesunde Distanz schaffen, ohne ihr Gegenüber zu verletzen.“



Auf ihrer Ponystute sitzt Carla schon genauso sicher im Sattel wie die Mama. Da kann man dann auch schon mal ordentlich durch den Teich galoppieren

Anne Krügers Gabe, sich in andere einzufühlen, führt dazu, dass Menschen sie nicht nur um Rat bitten, wenn es um Tiere geht. „Da muss ich dann Grenzen ziehen“, sagt sie, „ich bin keine Psychologin.“

Grenzen zu setzen, ist ihr durch das Leben mit den Tieren zur zweiten Natur geworden. Dennoch gibt es Situationen, in denen auch sie Mut dazu braucht. Etwa wenn ihr jemand zu nahe tritt, sowohl im Gespräch als auch ganz konkret. „Ich habe es wirklich üben müssen zu sagen: ‚Könnten Sie bitte ein bisschen Abstand halten?‘ Da wird man nämlich seltsam angeguckt. Aber es funktioniert“, erzählt sie. Wichtiger ist es fast noch, im Gespräch klarzumachen, wenn etwas einem zu weit geht. „Das Problem ist: Wenn man diese Grenze nicht zieht, fasst einen das an und dann wird man emotional oder hilflos. Und Hilflosigkeit führt schnell zu einer Form von Aggressivität, was leicht eskalieren kann.“ Angriffs- oder Fluchtimpulse, wie bei einem Tier, das in die Enge getrieben wird.

Der Nebel hat sich verzogen. Auf der Wiese hat sich eine Ziege ins Gras gelegt. Ein Junges schmiegt sich an den Bauch seiner Mutter, ein anderes an ihren Rücken. „Die Ziegen legen sich einfach in die Sonne, wenn sie scheint“, sagt sie. Nicht dass Menschen nicht auch Lust darauf hätten, sich spontan zu sonnen. Aber meist sieht es so aus, dass einem nichts bleibt als zu hoffen, dass sich das Wetter bis zum Wochenende hält. Zwänge des Alltags. Und typisch Mensch. „Unsere Gedanken bewegen sich ganz häufig in die Vergangenheit und die Zukunft“, beschreibt sie das, was sie selbst durchaus kennt. Doch auch da merkt sie den Einfluss

der Tiere. „Sie regeln alles im Hier und Jetzt. Dadurch hat das Leben im Moment auch für mich einen viel größeren Stellenwert bekommen.“

Man spürt, wie sehr sie ihre Tiere schätzt und liebt. Auch wenn sie versucht, Gefühle in der Kommunikation außen vor zu lassen. „Im Idealfall tauchen in einem guten Dialog keine Emotionen auf“, sagt sie. „Wenn meine Hunde ihren Kopf in meine Hände drücken, spüre ich das tief in meinem Herzen. Doch der Informationsaustausch zwischen uns ist sehr klar, sachlich und vor allem respektvoll.“ Da spricht die Trainerin. Doch dann wird ihre feste Stimme weich. „Das Wichtigste, was ich von den Tieren gelernt habe, ist diese Formel: Respekt und Vertrauen ergibt Liebe.“ Die Pausen zwischen ihren Sätzen klingen nun wie kleine Ausrufezeichen. „Wenn ich einem Tier Respekt und Vertrauen entgegenbringe, spüre ich irgendwann, dass es sich für mich entscheidet.“ Pause. „Das gilt auch für Menschen. Ich kann einen Menschen verführen oder überlisten, aber erst, wenn ich ihn überzeuge, wenn er mir glaubt, weil er mich respektiert und bei mir entspannen kann, dann gewinne ich ihn.“



Buchtipps finden Sie auf Seite 136



Welches Tier mögen Sie lieber: Hund oder Katze? Tauschen Sie sich aus auf www.facebook.de/emotionmagazin